

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

206 (5.9.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1018513](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1018513)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postaufschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Corzus-Belie oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 206.

Mittwoch, den 5. September.

1877.

Berlin, 2. Sept. Bei den vielfältigen Behauptungen, wie drückend die Ableistung des Militärdienstes den Verpflichteten sei, hat die geringe Zahl derjenigen Militärpflichtigen Interesse, gegen welche ein gerichtliches Verfahren wegen Entziehung ihrer Militärpflicht stattgefunden hat. Dies geschah gegen 7640 Militärpflichtige, allein nur ein ganz geringer Theil dieser Zahl sind solche Personen, welche vor Ableistung der Militärpflicht ausgewandert sind. Die Mehrzahl bestand aus Reservisten und Landwehrmännern, welche den Erlaubnißschein, den sie ohne Mühe hätten erhalten können, sich zu verschaffen verabsäumt hatten; ferner aus solchen Personen, deren Aufenthalt nicht zu ermitteln war, also mit anderen Worten aus Verschollenen, ferner aus Kindern, welche in den Stammrollen nicht gelöhst, aber bereits mit ihren Eltern ausgewandert waren; dann aus Kindern, welche gestorben, aber in der Stammrolle nicht gelöhst waren; ferner aus unehelich Geborenen, welche auf ihren Namen nicht zu ermitteln waren.

Die preussische Verwaltung für indirecte Steuern hat in den drei ersten Monaten dieses Jahres vereinnahmt 7,419,729 Mark.

Vom Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 2. September. Nach einem Telegramme Osman Paschas aus Plevna, vom 31. August, erstürmten die Türken jüdisch von Plevna bei Belischat drei russische Verschanzungen. Die Russen, welche einschließlich der erhaltenen Verstärkungen 30,000 Mann stark waren, wurden vollkommen geschlagen. Die Verluste der Türken sind im Vergleich zu denen der Russen gering.

Ein Telegramm Suleiman Paschas vom 30. Aug. meldet, daß der Geschützkampf und das Gewehrfeuer im Schiplapasse fortwähre und die Türken ihre Stellungen behaupten; im Uebrigen sei nichts von Belang vorgefallen.

Petersburg, 2. Sept. Officielles Telegramm aus Gornii Studen vom 1. d.: Auf der rechten Flanke der Russischer Colonne, sowie auf der Straße von Dsn-abadzar nach den Balkanpässen und gegen Lowischa war alles ruhig. Am 31. August Morgens verdrängten 8 türkische Bataillone aus Russisch unserer Vorhut aus der Stadt Kadikoi, wurden aber von dort durch eingetroffene Verstärkungen wieder vertrieben.

Marine.

Stubenrauch, Kapit.-Lt., zum Korv.-Kapit.,
Fritze, Lt. z. S., zum Kapit.-Lt. befördert.

Der Lügner und sein Sohn.

(Schluß.)

Graf. Nicht wahr? Zug für Zug. — Aber ihre Mutter! — O! Das war erst eine Schönheit. Wie wurde die verfolgt mit Liebesanträgen. Sogar Abraham Lincoln, der berühmte Präsident der vereinigten Staaten, beehrte sie mit einem Besuch. — Aber es half ihm nichts, denn Sie hatte mich gesehen — und weg war sie — rein weg. Denken Sie sich, was der Lincoln that, als er sah, daß Sie mir ihre Liebe geschenkt hatte! — Wohl, rief er aus, Sie wollen meinen Tod! O, ich kann auch für Sie sterben, darauf steckte er Hände und Füße ins Maul, und frist sich selbst auf.

Julius. Ist das möglich?

Graf. Verschlingt sich selbst.

Julius. Ich dachte, Lincoln sei ermordet worden?

Graf. Lügen, nichts als Lügen, in meiner Gegenwart hat er sich aufgeschnitten.

Julius. Nun, und Ihre Gemahlin war wohl recht erschrocken darüber?

Graf. Pui! Eine Grafen und erschrocken, das gibt's nicht. Sie rief die Bedienten, und ließ den zudringlichen Kerl zum Haus hinauswerfen. — Ach, und diese Vortreffliche mußte sterben, — doch sie hinterließ mir zwei hoffnungsvolle Kinder.

Kinderling, Kapit. z. S., den Oberbefehl über die nach Rückkehr des Uebungsgehwaders in den Türkischen Gewässern zum Schutze der Deutschen Interessen stationirten Schiffe übertragen.

Birner, Ko.v.-Kapit., zum Kommandanten S. M. S. „Gertha“,
Menzing I., Korv.-Kapit. im Admiralsstabe, unter Veretzung in das Seeoffizier-Korps, zum Kommandanten S. M. Kanonenboot „Albatros“.

Paschen, Korv.-Kapit., zum Kommandanten S. M. S. „Leipzig“,
v. Werner, Korv.-Kapit. im Admiralsstabe, zum Kommandanten S. M. S. „Ariadne“, unter Entbindung von seinem Kommando zur Dienstleistung bei der Admiralität und Rückveretzung in das Seeoffizier-Korps,

v. Rositz, Korv.-Kapit., zum Kommandanten S. M. S. „Freya“,
Koch, Wirklicher Admiralitäts-Rath und vortragender Rath in der Admiralität, zum Geheimen Admiralitäts-Rathe,

Perels, Mar.-Stations-Auditeur und Justizrath, zum Wirklichen Admiralitäts-Rathe, vortragenden Rathe und Auditeur der Admiralität ernannt.

Künzel, Zahlmeister-Aspirant der Armee, bisher probeweise in der Marine beschäftigt, zum Marine-Zahlmeister-Aspiranten mit einem Dienstalter vom 1. Oktober 1875 ernannt.

May, Mar.-Intendantur-Sekretar-Assist., zum etatsmäßigen Mar.-Intendantur-Sekretair ernannt.

Dr. Bugge, Assistenz-Arzt 1. Klasse, an Bord S. M. S. „Menown“ kommandirt.

Vogeler, Mar.-Hafenbau-Ober-Ingenieur, zur Dienstleistung bei der Admiralität kommandirt.

Herzog, Unt.-Zahlm., als Sekretair für das im Mittelmeer verbleibende Geschwader kommandirt.

Dr. Benda, Assistenz-Arzt 1. Klasse, von dem Kommando im Bureau des Generalarztes der Marine mit dem 15. Okt. cr. entbunden.

Dr. Koeninger, Assistenz-Arzt 1. Klasse, von demselben Zeitpunkte ab in das Bureau des Generalarztes der Marine kommandirt.

Schlenker, Korv.-Kapit., der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen bewilligt.

Fehr, v. Diergardt, Unt.-Lt. z. S., aus dem aktiven Dienste ausgeschieden und zu den Reserve-Offizieren des Seeoffizier-Korps übergetreten.

Dr. Herz, Physiker der Admiralität, die nachgesuchte Entlassung aus dem Reichsdienste mit Pension ertheilt.

Julius. Was, Sie haben noch ein Kind?

Graf. Wie? Sie haben von meinem Sohn noch nichts gehört? O, der macht mir viel Ehre.

Julius. Also er ist nicht hier?

Graf. Ja! Er dient jetzt gegenwärtig bei meinem Schwieger-sohn, dem Fürsten von Montenegro. O, der schätzt ihn als den größten General. Ich habe erst gestern eigenhändig einen Brief vom Fürsten erhalten, wo er mir schrieb: „Liebster Graf“ — „Ihr Sohn ist der größte“ — dings da — Wo habe ich denn nur den Brief?

Julius. O, lassen Sie ihn, und sagen Sie mir: — Wie heißt denn Ihr Sohn mit seinem Taufnamen. Mir scheint, ich kenne ihn doch.

Graf. O gewiß! Sein Name ist eigentlich — „Julius von Graf“. Aber in ganz Deutschland kennt man ihn unter dem Namen: „Robert der Teufel!“

Julius. Wie? Robert der Teufel! Das ist Ihr Sohn? Ach, welch ein Glück! Dieser Robert ist mein bester Freund! Mein zweites „Ich!“ Er war stets um mich! O! Du armer Teufel!

Graf. Ich bitte, was ist es mit ihm?

Julius. Sie wissen doch von dem großen Duell?

Graf. Ja und nein, nur weiter!

Julius. Er forderte seinen Obristen und seinen Corporal zugleich.

Breitenfeld, Magazinaufseher, im Disziplinarwege seines Dienstes entlassen, unter Belastung der Hälfte seiner gesetzlichen Pension auf Lebenszeit.
 Graf v. Reichenbach, Korv.-Kapt., zum Ehrenritter des Johanner-Ordens ernannt.
 Dr. Herz, ehemal. Physiker der Admiralität, den Rothen Adler-Orden 4. Klasse verliehen erhalten.
 Hollmann, Korv.-Kapt., die Genehmigung zur Anlegung des Kommandeurkreuzes 2. Klasse des Königl. Norwegischen St. Olavs-Ordens erhalten.
 Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs vom 14. August cr. ist den Lieutenants z. S. Mittler und Bethge für das bei Gelegenheit der Rettung von zwei im Hafen von Smyrna von S. M. S. „Gazelle“ über Bord gefallenen Matrosen an den Tag gelegte unerschrockene und aufopfernde Benehmen eine Allerhöchste Belobigung ausgesprochen.

Nach der von dem Kommando S. M. S. „Gertha“ vorgelegten Besatzungs-Nachweisung hat dies Schiff auf der Reise nach Ostasien und Australien den Ausriistungshafen Danzig am 8. Oktober 1874 verlassen und ist am 22. Juli 1877 in die Nordsee zurückgekehrt.

Das Schiff hat mehr als 13 Monate ununterbrochen außerhalb der Ost- und Nordsee zugebracht, und rechnet die genannte Reise im Sinne des § 50 des Militär-Pensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 mit 2 Jahren 9 Monaten und 15 Tagen doppelt.

Verordnung,

betreffend Abänderungen und Ergänzungen der Telegraphenordnung vom 21. Juni 1872, und der Verordnung vom 24. Jan. 1876, betreffend Abänderungen und Ergänzungen der Telegraphenordnung vom 21. Juni 1872.

1) Aufgabe von Telegrammen. Im deutschen Reichspost- und Telegraphengebiet können Telegramme auch bei den Bahnposten und zwar in der Regel mittelst der Briefeinwürfe an den Postwagen zur Beförderung an die nächste Telegraphenanstalt eingeliefert, sowie den Telegraphenboten und den Landbriefträgern bei der Bestellung von Telegrammen oder Postsendungen zur Beförderung der Aufgabe übergeben werden. Ferner können an größeren Verkehrsorten sämtliche Postanstalten, auch wenn mit diesen eine Telegraphenbetriebsstelle nicht verbunden ist, zur Annahme von Telegrammen ermächtigt und kann die Benutzung der Briefkasten zur Auslieferung von Telegrammen gestattet werden. Bei der Mitnahme der Telegramme durch die Telegraphenboten und die Landbriefträger kommt eine Zuschlagsgebühr von 10 Pf. für jedes Telegramm zur Erhebung.

2) Weiterbeförderung. Die Weiterbeförderung von Telegrammen über die Telegraphenlinien hinaus, erfolgt nach Wunsch des Absenders entweder durch die Post mittelst eingeschriebenen oder gewöhnlichen Briefes, oder durch Eilboten oder durch Post- und Eilboten, oder durch Estafette. Der Aufgeber hat die Art der von ihm verlangten Weiterbeförderung in einem tarpflichtigen Zusage von der Adresse anzugeben. Das Verlangen der Weiterbeförderung mittelst gewöhnlichen Briefes kann durch den als ein Tarwort geltenden Vermerk (P. U.) ausgedrückt werden. Die Kosten für Weiterbeförderung durch Estafette sind stets vom Aufgeber zu entrichten. Wenn die Weiterbeförderung eines Telegramms über den Ortsbestellbezirk einer Telegraphenanstalt hinaus als uneingeschriebener Brief stattfindet, ist nur das Porto für einen gewöhnlichen Brief zu entrichten.

3) Erstattung von Gebühren für Antwortstelegramme. Die Erstattung der nicht zur Verwendung gekommenen Gebühren, welche für vorausbezahlte Antwortstelegramme hinterlegt waren, kann nur an den Aufgeber des Ursprungsstelegramms und auf Verfügung des Generaltelegraphenamts erfolgen.

4) Telegrammbestellung. Die Telegramme werden bei der Aufnahme, bezw. gleich nach der Ankunft bei der Adressanstalt

adressirt, wenn die offene Bestellung nicht ausdrücklich verlangt ist, verschlossen und erforderlichen Falls mit Empfangsscheinen versehen. Empfangsscheine werden nur ausgestellt für Staats-telegramme, dringende Telegramme, Telegramme mit bezahlter Antwort, Empfangsscheine und telegraphische Postanweisungen. Das Nachttelegraphiren von Telegrammen findet, auch ohne daß es ausdrücklich verlangt worden, statt, sofern der neue Aufenthaltsort des Adressaten unzweifelhaft bekannt ist und sich am neuen Adressorte eine Reichstelegraphenanstalt befindet. Endlich kann Jedermann, erforderlichenfalls nach gehörigem Ausweise (auch brieflich) verlangen, daß die bei einem Telegraphenamte ankommenden und in dessen Bestellbezirk ihm zuzustellenden Telegramme an eine von ihm angegebene Adresse bestellt bezw. weiter befördert werden.

5) Bestellung durch Telegraphenboten. Staats-, sowie Dienst- und dringende Privattelegramme, welche dem Boten als solche seitens des abfertigenden Beamten bezeichnet werden, sind mit Vorrang vor anderen Telegrammen zu bestellen. Sofern Privatbriefkasten oder Einwürfe sich an der Thür zc. des Empfängers befinden, können die Telegramme, für welche Empfangsscheine nicht ausgestellt sind, in jene Briefkasten zc. gesteckt werden. Telegramme, welche den Vermerk „eigenhändig“ tragen, sind stets an den Empfänger selbst zu bestellen. Telegramme, welche die Bezeichnung „bahnhofsagernd“ tragen werden an den Bahnhofsvorsteher oder dessen Stellvertreter abgegeben. Ist weder der Empfänger noch sonst Jemand aufzufinden, der das Telegramm annimmt, so hat der Bote, wenn es sich um ein Telegramm handelt, für welches ein Empfangsschein ausgestellt ist, oder wenn sich für die Bestellung eines Telegramms ohne Empfangsschein ein Privatbriefkasten oder ein anderer Weg der Bestellung nicht darbietet, einen Benachrichtigungszettel in der Wohnung zc. des Empfängers zurückzulassen, bezw. an die Eingangstür anzuhängen, das Telegramm selbst aber zum Amt zurückzubringen. Mit den Telegrammen, welche mit einem Vermerk wegen der eigenhändigen Bestellung versehen sind, ist in gleicher Weise zu verfahren, wenn der bezeichnete Empfänger selbst nicht angetroffen wird.

6) Unbestellbare Telegramme. Von der Unbestellbarkeit eines Telegramms und den Gründen der Unbestellbarkeit wird dem Aufgabebeamten telegraphische Meldung gemacht. Liegt für die Unbestellbarkeit eines Telegramms ein Grund vor, welcher nicht ohne Weiteres aus dienstlicher Veranlassung beseitigt werden kann, noch muß, und ist der Absender des unbestellbaren Telegramms aus der Unterschrift oder auf andere Weise mit genügender Sicherheit bekannt, dann wird die Unbestellbarkeitsmeldung diesem gegen Bezahlung einer Gebühr von 30 Pf. übermittelt.

7) Zeitpunkt der Einführung und Geltungsbereich. Die gegenwärtige Verordnung tritt am 1. September 1877 in Kraft. Für den inneren Verkehr der Königreiche Bayern und Württemberg, sowie für den Wechselverkehr dieser beiden Staaten findet dieselbe nicht Anwendung. In Bezug auf den telegraphischen Verkehr mit dem Auslande kommen die Bestimmungen der bezüglichen Telegraphenverträge zur Anwendung. Berlin, den 26. August 1877. Der Reichskanzler. In Vertretung: Stephan.

Als ich noch Provisor war.

(Aus den Aufzeichnungen eines Apothekers.)

(Schluß.)

Du mein Gott, die katholischen Geistlichen sind ja auch nur Menschen, und vorzüglich die Herren Doktoren und wir Apotheker, wir denken darüber viel freier, und besonders mir, konnte man sich ohne Gefahr anvertrauen, denn ich war verschwiegen wie das Grab, und auch meinen Lehrlingen war streng verboten, etwas von des Laboratoriums Geheimnissen zu verrathen.

Da kam ein Recept vom Doktor A. für den alten Bürgermeister, den er schon seit drei Wochen in Folge eines verdorbenen

Graf. O du himmlisches Mensch!

Julius. Sie setzen sich zusammen auf ein Pferd und entfliehen. — Das Militair rückt aus, eilt mit Sturmschritt hinterdrein, und verfolgt sie. —

Graf. Und man erwischt sie?

Julius. Nein, denn zum Glück benutzte Ihr Sohn die stockfinstere Nacht, zieht schnell sein Taschenmesser heraus, schneidet das Pferd mitten aus einander, und so ergreift er auf dem Vordertheil des Pferdes die Flucht, während man sie auf der andern Hälfte des Pferdes gefangen nimmt. Und von alledem wußten Sie nichts?

Graf. Keine Silbe! Mein Gott! Ich bin jetzt so schlecht bedient. Ich habe erst gestern sieben Bediente aufhängen lassen, weil sie mir meine Briefe unterschlagen haben. O, erschrecken Sie nicht, ich bin sonst sehr gnädig — sogar herablassend mit meinem Dienstoff. Seitdem führe ich auch die Devise: „Graf der Gütige!“ oder „Ich kam, jah, und siegte!“

Julius. Ja! Das waren Julius Cäsars Worte: Veni, vidi, vici!

Graf. Wie war die Forderung? Krumme Säbel oder Pistolen?

Julius. Nein, auf Kanonen.

Graf. Auf Kanonen?

Julius. Auf Krupp'sche Sechshundneunzig-Pfünder. Denken Sie sich, diese Geschütze sind so groß, daß die Seelenachse einen Durchmesser von drei und einem halben Fuß hat.

Graf. Und sie haben ihn verwundet?

Julius. Nein! Er bringt sie Beide um.

Graf. Daran erkenne ich mein Blut! — Aber weiter, mein Sohn —

Julius. Muß sich verstecken! —

Graf. Was, ein Graf versteckt sich? Pui Teufel!

Julius. Endlich wird er entdeckt —

Graf. O! Warum hat er sich nicht besser versteckt.

Julius. Man macht ihm den Proceß — man verurtheilt ihn —

Graf. Wozu?

Julius. Lebendig begraben zu werden.

Graf. Ach, du Unglücksfind!

Julius. Aber die Tochter des Gefangenwärters verliebt sich in ihn.

Graf. Was ist das für ein Geschöpf? Wo dient sie?

Julius. In der Wilhelmstraße bei Stroußberg als Amme.

Sagen, krank erhielt. Wir sollten Wasser mit Wasser mischen, etwas Bitteres hinzuthun, damit es doch nach etwas schmecke, und der Erste der Stadt, sollte stündlich drei Eßlöffel voll verschlingen. Wir machten es recht widerlich bitter; theils weil ich auf den Bürgermeister ein Häfchen hatte, theils wie die Leute dann schon einen guten Glauben an die Heilkraft der Medizin haben, wenn es nur so schmeckt, daß sie es kaum hineinschlingen können. Der Bürgermeister aber, ein alter Wittwer, hatte im vorigen Jahre versucht, mir mein Bräutchen abspenstig zu machen, doch von der schönen Agnes — die viele Romane gelesen, und mich sehr schwärmerisch und treu liebte, weil ich arm war, wirklich passabel Flöte blies, und ein Akrostichon und zwei Sonnette auf sie gemacht hatte — ein zierlich geflochtenes Körbchen bekommen. Er hatte mit langer Nase, und lange Zeit zum Stadt- und Spottgespräch dienen müssen.

Seitdem waren wir erklärte Feinde; wir grüßten einander nicht; er ging mit stolzen Schritten und aufgeworfenem Munde an mir vorüber, ich hingegen faßte mir dann immer an die Nase, weshalb er mir auch mit einem Kriminalprozeß gedroht, jedoch von dem jungen Stadtrichter, meinem intimen Freunde, mit der Klage abgewiesen worden war.

Einige Recepte für eine arme Familie hierorts lagen bereit; man konnte ihnen ansehen, daß für die Kranken nicht mehr viel zu hoffen sei. Zu welchen traurigen Scenen dachte ich, werdet Ihr ankommen; die Frau wird jammernd die Hände ringen, die Kinder schreiend und weinend das Bett umsiehen, auf welchem der dem Tode nahe Vater liegt, indes eine Verwandte mit dem Medicinlöffel sich dem Kranken naht, um auch das Letzte nicht unversucht lassen, wovon allerdings ich wußte, daß man besser gethan hätte, den Betrag dafür zu den Begräbniskosten zu sparen.

Wie gleichgültig packte dort Carl die bösen Pulver zusammen; wie wird die junge schöne Frau das allerliebste Gesichtchen verzehren, wenn sie diese wird nehmen müssen.

Der Bursche vom Ulanen-Lieutenant Baron Sch. trat ein; vor mehreren Stunden hatte er eine Medizin für seinen Herrn abgeholt; ich wußte bestimmt, daß es die Letzte sein würde. Er verlangte Räucherpulver. Wir gaben es ihm. Vor einer halben Stunde war der Lieutenant gestorben. Ich hatte seine Krankheit

in ihrem regelmäßigen Laufe verfolgt. Ihr Entstehen mochte sich noch aus früherer Zeit herzscheiden, die nächste Veranlassung zu einem gefährlichen Wiederausbruche, war eine Reise nach dem vergnügungsreichen Berlin gewesen. Der Baron kam kränzlich zurück, wurde immer schlechter und schlechter. Doktor P. behandelte ihn, dann wurde noch Doktor J. angenommen, und zuletzt auch Doktor Z. Alle drei Wissen zusammengenommen konnte natürlich nichts helfen. Im dreißigsten Jahre hatte der Lieutenant seine ruhmvolle Laufbahn beendet, viele Gläubiger weinten dem Verbliebenen aufrichtige Thränen nach, und der in seine Stelle gerückte reiche Fährndrich, Graf S., gab seinen Freunden einen solchen Punsch, daß ich, — der ich als Sachverständiger die Besorgung und Vereitung übernommen hatte, — von den übrig gebliebenen Ingredienzen einige Wochen später meinen Hochzeitsgästen ebenfalls einen Punsch bereitet habe, der noch lange im Gedächtniß der Trbgeru fortleben wird.

Vermischtes.

— Berlin, 31. August. Ein von einem bekannten hiesigen Zuckerwaarenfabrikanten zum Preise von 50 Pfg. pro Pfund verkauftes Schokoladenpulver ist, wie wir hören, auf Veranlassung des Polizeipräsidenten chemisch untersucht worden, und soll die Untersuchung ergeben haben, daß dasselbe im Wesentlichen aus Weizenmehl, Ziegelmehl, Eisenoxer und ähnlichen, zwar nicht giftigen, aber nicht gerade angenehmen Stoffen bestand. Die Sache ist dem Vernehmen nach der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Die Beschlagnahme verfälschten Pfeffers, welche bei einem hiesigen Spediteur stattgefunden, hat der Polizei zu weiteren Maßnahmen Veranlassung gegeben. Es haben nämlich bei Engros-händlern Untersuchung stattgefunden, die eine Beschlagnahme recht ansehnlicher Quantitäten zur Folge hatte. Merkwürdigerweise stammten die Waaren zum großen Theile aus dem Hause zu Frankfurt a. M., welches jenen Pfeffer hierher gesendet und das diesen Handel schon recht lange zu betreiben scheint.

Auflösung des Räthfels in Nr. 201.

„Dompfaffe.“

Das Geheimniß des Taschenbuchs.

Erzählung
von
A. Mels.

1.

Es gibt in jedem Verufe Zeitabschnitte, wo Derjenige, welcher ihn ausübt, das Vertrauen, den Glauben an eben diesen Verufe verliert, wo sein ganzes Thun, Trachten und Streben ihm unnütz erscheint, sein Wissen ihm wie Unsinu und er sich selbst wie einer jener modernen Glücksritter vorkommt, die ihr materielles Streben unter der Maske des Pathos, oder noch gewöhnlicher der Menschenliebe, verbergen.

Ich will mich deutlicher erklären. — Der, welcher in einen Stand tritt, ergreift gewöhnlich die Obliegenheiten desselben mit einem solchen Feuer, mit einem so durchdringenden Pflichtbewußtsein, daß man ihm leicht voraussagen könnte, er würde sich nicht lange auf solcher Höhe zu halten fähig sein. Der Beamte kommt als der erste ins Bureau und verläßt es zuletzt, der Lehrer beschäftigt sich mehr als eingehend mit einem Jeglichen seiner Schüler, der Jurist nimmt sich die Acten mit nach Hause und studirt sie bei Nacht, der neue Herr Pastor geht in seiner Gemeinde von Haus zu Haus, der Redacteur ist vierundzwanzig Stunden krank, wenn ein Druckfehler stehen geblieben ist, und der junge Arzt macht bei seinen ersten Kranken mehr Visiten, als diesem und seiner Familie lieb sind.

Aber wehe, wenn jenes Stadium eintritt, von welchem ich weiter oben sprach! Wie sich dann Alles verändert, Alles eine ganz andere Form annimmt! — Nicht daß der Eifer, die Thätigkeit nachlassen, ist das Schlimmste — nein! Der innere Tod eines Werkes, einer Arbeit, eines jeglichen Berufes ist, wenn wir den Glauben daran verloren haben. Es mag immerhin lächerlich erscheinen, wenn der Zeichenlehrer sich einbildet, er gebe der Welt einen zweiten Naphael in seinem Schüler; aber so lange er es glaubt, wird er sich alle erdenkliche Mühe geben, daß dieser Schüler Fortschritte mache, — nachher kommt es ihm nur auf das Stundengeld an.

Doch wenn dies in allen Ständen schon ein Unglück ist, so gibt es einen, wo das Verlieren des Vertrauens in sein Wissen und in sich selbst die schwersten, die unberechenbarsten Folgen haben kann. Ich meine den ärztlichen Stand. Wenn der Arzt nicht mehr an die Wichtigkeit seiner Diagnose, an die Wirkung seiner Vorschriften glaubt, wenn in seiner Brust jene heilige Flamme erloschen ist, jener hebre Glaube an seine Mission, wenn er ausgehört hat, sich als den Ritter der Menschheit zu betrachten, der den letzten Kampf gegen den schwarzen Engel des Todes auszufechten hat, — dann wehe seinen Kranken und wehe ihm selbst!

Und doch ist es ihm leichter, als allen anderen Anderen, den Glauben an sein Wissen zu verlieren; er ringt ja gegen das Schicksal, das unbeugsame, und welch Wunder dann, daß er so oft sich als besiegt anerkennen muß!

Ich will erzählen, bei welcher Gelegenheit ich nach einer mehrjährigen und sehr glücklichen Praxis beinahe den Glauben an die Wissenschaft verloren hätte, mich selbst als einen Charlatan betrachtete und nahe daran war, eine andere Carriere zu ergreifen. —

In der Stadt, in welcher ich practicirte, wohnte eine Wittwe Strahlen, deren einziger Sohn Walter wohl der liebenswürdigste Mensch war, den man sich nur irgend zu denken vermochte. Er konnte ein angehender Dreißiger sein, war von wunderbar einnehmendem Aeußeren, ohne gerade ein schöner Mann zu sein, war fast auf jedem Felde des menschlichen Wissens bewandert, — sehr guter Musiker, geschickter Maler, aber vor allen Dingen dermaßen gefällig und theilnehmend gegen Jedermann, daß ich nicht zu viel behauptete, wenn ich sage, es gab wohl Niemand in der ganzen Stadt, der ihm nicht von ganzem Herzen Glück und Wohlergehen gewünscht hätte.

Es fehlte ihm auch eigentlich nichts hierzu. Vermögend, gesund und angesehen, führten er und seine Mutter, die sich gegenseitig vergötterten, das glücklichste Leben, das man sich nur zu denken fähig war.

Ich hatte ihn, ich weiß nicht warum, seit längerer Zeit nicht gesehen, als ich eines Morgens sehr eilig zur Frau Strahlen gerufen wurde.

„Doctor“, rief sie bei meinem Eintritt, indem sie mit fiebrhafter Hast meine beiden Hände ergriff, „Doctor, sehen Sie sich meinen Walter an, ich vergehe vor Angst! O mein Gott, mein Gott!“

„Aber was fehlt Ihrem Sohne denn?“ fragte ich erstaunt, doch ruhig; denn wir müssen ja an solche Uebertreibungen der mütterlichen Angst gewöhnt sein.

„Ich . . . ich weiß nicht,“ stotterte sie; „aber ich habe Furcht! o, mein Gott, ich habe Furcht!“

Ich begriff wohl, daß ich aus der armen, geängstigten Frau keine vernünftige Antwort herausbekommen würde, und schritt, ohne ihr zu antworten, gerade auf das mir bekannte Zimmer Walter Strahlen's zu.

„Herein!“ rief eine matte Stimme auf mein leises Anklopfen.

Der Ton dieser Stimme gefiel mir gar nicht! — Aber wie ward mir erst, als ich eintrat und mein Blick auf den Kranken fiel, der mir, freundlich lächelnd, die Hand zitternd entgegenstreckte!

(Fortsetzung folgt.)

Gesucht.
Auf sofort 2 Schuhmacher-Gesellen.
Th. W. Lübben,
Elfs.

TECHNICUM
MITTWEIDA — (Sachsen).
Maschinenbauschule.

Beginn des Wintercurus: 15. October.
Programme gratis durch die Direction.
Vorunterricht frei.
Eine schöne Auswahl der neuesten angefangenen und musterfertigen

Buntstickereien,
aufgez. Weißwaaren, wie sämtliches Stüdmaterial, sind bereits eingetroffen, die ich zu äußerst billig gestellten Preisen bestens empfehle.
Wie in jedem Jahre, habe ich auch von heute an bis zur gänzlichen Räumung von den vorjährigen und leicht beschädigten Sachen zu bedeutend ermäßigten Preisen einen

Ausverkauf
angefest.
Sophie Georg,
Jever. Neustraße.

Emder Bollheringe
prima Waare, empfiehlt a Stück 10 bis 15 Pfg. (bei Parthien billiger)
C. J. Arnoldt.
Wilhelmshaven u. Belfort.

Gesucht.
Auf sofort ein Mädchen zu allen häuslichen Arbeiten.
Neuheppens. **W. Athen Wwe.**

Sardinen
empfehlen
F. G. Detken,
Koonstraße 9.

Tanz-Cursus
für Herren u. Damen
beginnt Sonnabend, den 8. September, Abends 8 Uhr. Honorar 9 Mk., frühere Teilnehmer 4 Mk. 50 Pf.
Anmeldungen erbitte ich mir bis Sonnabend.

Lucie Völcker,
Tanzlehrerin, Mittelstraße Nr. 6.
NB. Wenn bis zu diesem Tage nicht hinreichend Teilnehmer sich melden, so unterbleibt der Cursus.

1,200 Pfd. Cervelatwurst,
1,000 Pfd. Mettwurst,
um damit zu räumen, zu billigsten Preisen.
Empfehle prima **Schinken, Speck, Rauch- und Wöckelfleisch, Braunschweiger Wurst** alles in hochfeiner Waare.
Java-Kaffee zu 120 u. 130 Pfg. p. Pfd., höchst rein schmeckend.
Zucker in Broden, Raffinade I. 53 Pf.
Durch Baar-Einkäufe bin in Stand gesetzt, obige Artikel wegen Güte und billiger Preise zu empfehlen.
Elfs., den 1. September 1877.

F. G. v. e. r. s.
Reparaturen
an Harmonikas, Melodeons und größeren Zungenwerken werden prompt und billig ausgeführt von
W. Fr. Jordan,
früher Harmonikafabrikant in Osnab., jetzt wohnhaft: Belfort, Wilhelmshavener Straße Nr. 15.

Bekanntmachung.
Am
Freitag, 7. September,
Mittags 12 Uhr,

kommt im Lokale Großherzoglichen Amtsgerichts zu Jever, Abtheilung III., das zum Nachlasse der weiland Ehefrau Krösche gehörige, hier selbst belegene Haus nebst Gartengründen zum zweiten Male zum öffentlichen Verkaufsaussage. Das Haus eignet sich, seiner Lage wegen, sehr zum Betriebe einer Handlung und wird von den dazu gehörigen Gründen eine Fläche von 16 Metern Fronte an der Straße separat als Bauplatz zum Verkaufe aufgesetzt.
Kaufliebhaber werden eingeladen.
Heppens, 1. August 1877.
R o ch.

 **Wilhelmshav. Schützen-Verein.**
Monatsversammlung
Dienstag, den 4. September,
Abends 8 Uhr
im Vereinslokal (Hotel Keefe).
Tagesordnung:
1. Bericht der Monenten der Schützenrechnung und event. Decharge-Ertheilung.
2. Wintervergütungen.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Gefunden.
Ein Trauring. Abzufordern in der Exped. d. Bl.

Schnittäpfel
in guter Qualität, gegen Pflaumen noch mal so vortheilhaft, empfiehlt a Pfd. 30 Pf.
C. J. Arnoldt.
Wilhelmshaven u. Belfort.

Zu vermieten.
Zum 1. November eine geräumige Wohnung an ruhige Leute.
Elfs. **Stolle.**

Der bekannte Herr mit goldner Brille, der am 29. v. Mts. aus dem Consum Laden in der Dürriesenstraße einen ihm nicht gehörenden Stock mitnahm, wird bei Vermeidung von Weiterungen ersucht, denselben dort wieder abzugeben und die Kosten dieser Annonce ebendasselbst zu erstatten.

Zu vermieten.
Auf 1. October d. J. mein zu Neuende belegenes Haus nebst Garten, welches seither durch die Familie Hauptmann Gatterman benutzt ist.
Gödens, im August 1877.
Greiff.

Zu vermieten.
Auf sogleich an zwei junge Leute eine freundlich möblirte Stube.
Neuheppens. **Müller,**
Altestraße Nr. 12.

Stickereien
sowie angefangene u. musterfertige Schuhe, Kanten um Rauchsche, Flaschenkörbe u., ferner Lambrequins, Sophakissen, Hofenträger u. s. w. trafen in großer Auswahl ein und empfehlen dieselben zu billigen, aber festen Preisen.
M. Hitzegrad & Co.

Zu miethen gesucht
wird eine Wohnung von 1 oder 2 Stuben zum 1. Novbr. cr.
Adressen bittet man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Gesucht.
Auf sogleich ein starker Knecht.
A. Förster.

Freundliche Bitte.
Denjenigen, welcher mir in diesen Sommer meine kleine und einzige Moosrose aus meinem Garten auf der Kaiserlichen Werst aufgraben und fortgenommen hat, bitte ich freundlich, mir dieselbe wiederzugeben, da sie ein mir sehr theures letztes Andenken an meinen seligen Vater ist.
Langheld,
Marine-Stationen-Pfarrer.

Bestzer von sogenannten
Ratenbriefen
werden auf den Artikel:
Der Krach
der
Raten-Loose-Geschäfte
in Nr. 33 der
Allgemeinen Börsen-Zeitung
in
Privatcapitalisten u. Rentiers aufmerksam gemacht und wird diese Nr. als
Probe-Nummer
auf Bestellung per Postkarte mit Rückantwort — für Frankatur — unentgeltlich und franco versandt.
Abonnements auf die Allgemeine Börsen-Zeitung zum Preise von 1 Mk. pro Vierteljahr nimmt jede Postanstalt entgegen.
Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung des Porto und der Post-Duitung über das nächste Quartal die bis dahin erscheinenden Nummern gratis und franco zugesandt durch die Expedition in Berlin SW., Leipziger-Straße 50.

„Lübecker Hof“.
(Elfs.)
Echt Culmbacher, Berliner, Böhmisches und Dortmunder Bier auf Eis.
v. Colln.

Verlobungs-Anzeige.
Etta Janssen.
Heinrich Tholen.
Lütetsburg. Wilhelmshaven.
Wilhelmshaven, 4. Septbr. 1877.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mittheilung, daß unser Kamerad, der Stabswachtmeister der Kaiserlichen Marine
Wilhelm Weiß
am 2. d. Mts. plötzlich verstorben ist.
Die Beerdigung finde Mittwoch, den 5. September, Nachm. 4 Uhr, vom Gar-nisonlazareth aus statt.
Die Kameraden.